

LOGBUCH 54°N

JULI
2015 04



FREIHEIT



„FREIHEIT“ FÜR STRASSENHUNDE

SUBSTANTIV [DIE]

1. DER ZUSTAND, UNABHÄNGIG, NICHT UNTERDRÜCKT ODER GEFANGEN ZU SEIN, „IN FREIHEIT LEBEN“
2. HANDLUNGSFREIHEIT. „WIR HABEN DIE FREIHEIT ZU TUN, WAS WIR FÜR RICHTIG HALTEN ...“

Als ich zwölf war, sang Marius Müller-Wes-ternhagen über die Freiheit ... Ein Titel, den ich auch heute noch im Ohr habe. Vor allem die letzten Zeilen: „... Freiheit, Freiheit, ist das Einzige, was zählt ...“ Damals ein Renner aus der Hitparade, heute für mich ein Text, den ich mit ganz anderen Augen sehe ... Was bedeutet Freiheit für uns? Für unser Umfeld? Oft wird darüber gesprochen. Es geht dann hauptsächlich um Menschen, Flüchtlinge, Gefangene ...

Eine Gruppe, die ich dabei immer wieder versuche ins Bewusstsein zu bringen, sind Hunde. Genauer – Straßenhunde aus dem Tierschutz, die aus Zypern, Spanien, Rumänien, Griechenland oder einem anderen Land zu uns nach Deutschland gebracht werden. Aber sind die Hunde hier dann wirklich frei? Und wie viel Freiheit braucht ein Hund bzw. darf oder muss ich ihm zugestehen?

Seit zehn Monaten mittlerweile lebt Paula, eine ehemalige Streunerin aus Spanien, bei mir und fühlt sich sichtlich wohl in ihrem neuen Zuhause. Zumindest denke ich das, denn ihre Körpersprache, die Zuneigung, die sie mir entgegenbringt, und die Art und Weise, wie sie sich entwickelt hat, sprechen dafür. Dann wieder sehe ich sie an und überlege, wie sie wohl

früher gelebt hat. War sie sorgenfrei als Welpen und hatte sie genug Futter? Wurde sie gut behandelt von den Menschen oder Tieren, die in ihrem Umfeld lebten? Hatte sie ein Dach über dem Kopf, eine Höhle, in die sie sich verkriechen konnte, wenn es regnete, oder musste sie täglich um ihr Überleben kämpfen wie so viele andere Straßenhunde?

Eins ist sicher, sie wurde aufgegriffen, in eine Tötungsstation verbracht, dort von Tierschützern befreit und nach Hamburg in ein Tierheim gebracht. Da habe ich sie gefunden und durfte ihr ein neues Zuhause geben.

Aber habe ich sie befreit?

Ist Paula jetzt wirklich freier als vorher?

In ihrem alten Leben hatte sie einen eigenen Rhythmus, schlafen, Futter suchen, vielleicht hatte sie eine Meute, mit der sie unterwegs war. Und vielleicht hatte sie auch Spaß, spielte und war unbeschwert. Möglicherweise lebte sie ja auch auf einem ländlichen Anwesen, auf dem es genug zu fressen gab, und nur ihre Neugier trieb sie eines Tages zu weit davon weg, und sie wurde deshalb aufgegriffen?

Ich weiß es nicht. Aber ihr Charakter ist sehr fein, sie ist verspielt, schmust gern, ist sehr

„DER ERSTE SCHRITT ZUR FREIHEIT IST, ‚NEIN‘ ZU SAGEN.“

freundlich zu Menschen und anderen Hunden, und auch Angst und Schreckhaftigkeit sind bei ihr nicht zu spüren. Eher Neugier, Mut und Furchtlosigkeit. Das lässt die Vermutung zu, dass sie es verhältnismäßig gut hatte.

In vergangenen Gesprächen mit Hundehaltern, die ebenfalls Tierschutzhunde haben, kam dieses Thema immer wieder auf. „Was war mit den Hunden früher los? Wie lebten sie?“

Und immer wieder hört man dann den Satz: „Jetzt sind sie ja frei und können richtig leben!“ Dann wird der Hund angeleint, und man geht nach Hause. Oder geht in die Hundeschule, um die „alten Macken“ auszubügeln, Grundgehorsam zu trainieren, um dann „endlich“ einen wohlgezogenen Hund zu haben ... Natürlich ist es wichtig, dass Hunde erzogen werden. Aber sieht der Straßenhund das auch so?

Aus seiner Perspektive ist es ein gravierender Eingriff in seine Freiheit. Der Ablauf ist meist sehr ähnlich: Die Hunde werden aufgegriffen und von ihren vierbeinigen Freunden getrennt, müssen sich in der Tötungsstation mit neuen Hunden auf engstem Raum arrangieren und ums Futter kämpfen. Werden sie von Tierschützern befreit, bedeutet das meist wieder eine neue Umgebung, neue Artgenossen, medizinische Untersuchungen von Impfungen bis hin zur Kastration. Der Hund versteht nicht, warum er gepiesackt wird und mit Schmerzen nach der OP aufwacht.

Wenn sich das Tier dann endlich wieder erholt und an die neue Umgebung angepasst hat,

wird es wieder in eine Kiste oder Box gepfercht und via Auto oder Flugzeug nach Deutschland gebracht. Das bedeutet viele Stunden Dunkelheit, Ungewissheit, Angst und außerdem liegen im eigenen Kot und Urin. Angekommen im Tierheim, in dem sich der Hund wieder auf ein neues Umfeld einstellen muss, geht es meist weiter mit den Untersuchungen, ständig neue Menschen, die sich ihren Vierbeiner raussuchen, und mit Glück ist dann ja auch jemand dabei, der den Vierbeiner mit zu sich nach Hause nimmt. Aber ob das dann schon die unwiderrufliche Heimat ist oder eine Pflegestelle, ist nicht sicher. Selbst da kann es nochmals zu Wechseln kommen, bis schließlich das „endgültige Sofa“ gefunden ist. Auch überforderte Halter sind möglich, die sich vorab nicht genügend über die Anforderungen einer Hundehaltung oder eben die Eigenheiten eines Straßenhundes informiert haben. Dann geht's vielleicht wieder zurück ins Tierheim oder auf eine neue Pflegestelle. Für den Hund ist diese Zeit purer Stress!

Ist das die Freiheit, von der wir glauben, dass sie ein Straßenhund träumt?

Ist der Weg, den das Tier bis dahin zurücklegen muss, gerechtfertigt, um dem eigenen Bedürfnis gerecht zu werden, Tierschutz zu leben?

Lebt ein Hund z.B. in Spanien auf der Straße, hat er sein Leben an diese Umstände angepasst. Er kennt es vielleicht gar nicht anders. Und dann kommen Menschen, die sich die Hunde anschauen, den in das eigene Leben Passenden raussuchen und ihn mitnehmen.

Im neuen Zuhause angekommen, wird der Hund verwöhnt, mit Liebe überschüttet, und im Idealfall gehen die neuen Halter in die Hundeschule, um miteinander und voneinander zu lernen.

Doch drängen wir den Hund damit in ein Leben, welches von Regeln geprägt ist und ihm wenig bis keine Freiräume bietet?

Oder ist der Hund für den Mensch Mittel zum Zweck, um endlich auch mal wieder vom Sofa hochzukommen? Ist es in manchen Fällen egoistisch, einen Hund oder auch ein anderes Tier zu halten, um das eigene Leben zu ändern oder besser zu meistern?

Ich denke, in den meisten Fällen ist es eine bewusste Entscheidung und damit eine Bereicherung für unser Leben, wenn wir einem Hund ein Zuhause geben.

Ob vom Züchter, aus dem Tierheim oder aus dem Tierschutz, jeder Hund hat das Recht auf ein artgerechtes und liebevolles Umfeld. Aber man sollte sich eben vorher überlegen, was auf einen zukommt, wenn man einen Straßenhund aufnimmt. Nicht jeder dieser Hunde hatte eine gute und friedvolle Zeit auf der Straße. In vielen Ländern ist das Leben eines Hundes nichts wert. Sie werden verscheucht, geschlagen, gefangen, im schlimmsten Fall getötet. Da sollte man eingreifen und helfen. Ob über Spenden an Organisationen, die Hilfe vor Ort bieten, oder örtliche Tierheime, die diese Hunde vermitteln – die Möglichkeiten sind vielfältig.

Ich selbst bin durch Paula zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Tierheim gekommen und besuche Menschen, die ein Tier aus dem Tierheim geholt haben, und stehe mit Rat und Tat zur Seite. Aber auch im Vorfeld, wenn Tiere vermittelt werden sollen, stehe ich bereit und beantworte Fragen rund um Anschaffung und Haltung.

Wenn Sie sich für das Thema interessieren (egal ob Haltung und Erziehung eines Straßenhundes oder Unterstützung einer Organisation oder eines örtlichen Tierheims), sprechen Sie mich gern an.

Annett Müller



Annett Müller
Hundeservice Hamburg

Kontakt:
Telefon: 0151 65 75 49 08
Email: kontakt@hundeservice.hamburg
Homepage: www.hundeservice.hamburg